

geschichtlich ältere. Sein Wesen ist die Synthese von Erkenntnis und Verhalten, von Dogmatik und Ethik. Als seine drei Voraussetzungen werden genannt die mit der Schöpfung dem Menschen verliehene Bestimmung zur Anbetung und Anschauung Gottes, die Sehnsucht nach beidem und die Erkenntnis von Gottes Wesen als Liebe und Gerechtigkeit. So verstanden ist Kontemplation „kein verstandesmäßiger Prozeß, sondern etwas, was in den Tiefen der Person vor sich geht, im Innern des Selbst, der Seele, oder wie immer man es benennen mag“ (S. 55 f.).

Dem Verfasser erscheint der Hinweis auf christliche Mystik bzw. Kontemplation zum gegenwärtigen Zeitpunkt besonders angebracht. In einer ausführlich biblisch begründeten anthropologischen Betrachtung wird immer wieder auf die jenseitigen und diesseitigen Aspekte des Christentums verwiesen. Der Mensch muß die Beziehung zu seinem Schöpfer im Zusammenhang mit seiner Umwelt leben. Er ist Teil der Welt und Erbe der Ewigkeit. Im Gottes Willen gehorsamen Handeln des Menschen wird die Synthese dieser zueinander in Spannung stehenden Aspekte sichtbar, wie vor allem das Zeugnis des Neuen Testaments belegt. Die Christen erliegen bis in unsere Zeit immer wieder der Gefahr, entweder die jenseitigen oder die diesseitigen Aspekte für sich zu nehmen im Dualismus aller gnostischen Richtungen, in schwärmerischer Eschatologie ebenso wie in einseitigem Immanenzdenken und im Säkularismus. Daß auch wir heute in einer solchen Gefahr stehen, wird dem Verfasser am Problem der Sprache deutlich: Wie wird die jenseitige Sicht, auf die wir nicht verzichten dürfen, so angemessen ausgedrückt, daß auch der moderne Mensch sie verstehen kann? Wie kann der Christ, der die Synthese des Glaubens in seinem Leben zu verwirklichen trachtet, heute in Staat und Gesellschaft und mit den verschiedenen Ideolo-

gien leben? Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der als Beispiel gewählten Antwort auf diese Fragen durch Bonhoeffers Gedanken lautet des Verfassers zusammenfassende Antwort: „Wir folgen Christus. In der Gestalt eines Knechtes machte er sich völlig eins mit der Menschheit und ihrer Geschichte, aber er holt die Kraft dazu aus dem nächtlichen Gebet, das ihn mit dem Vater vereinte“ (S. 97).

Im ganzen wie in vielen Einzelheiten liegt ein besonnenes und besinnliches Werk vor. Kann es aber dem Zweck dienen, zu dem es in deutscher Fassung erschien: den anglikanischen Partner der Begegnung zwischen dem Erzbischof von Canterbury und Papst Paul VI. 1966 in Rom vorzustellen (vgl. Klappentext)? Die Bedeutung des Besuches ging doch wohl über den Rahmen des Persönlichen hinaus. Aus der Vielfalt gläubigen Denkens und Lebens in der Kirche von England bietet das Büchlein aber nur einen in seiner Art sehr beachtenswerten und von der Persönlichkeit des Verfassers bestimmten Ausschnitt.

Claus Kemper

Johann Baptist Metz, Zur Theologie der Welt. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz / Chr. Kaiser Verlag, München 1968. 148 Seiten. Ln. DM 15,-.

Der Ordinarius für Fundamentaltheologie an der Universität Münster gehört zu den progressiven katholischen Theologen unserer Zeit. J. B. Metz legt in diesem Buch Arbeiten aus den Jahren 1961/62–1967 vor. Wie der Verfasser jedoch zu Recht im Vorwort sagt, handelt es sich

nicht um „gesammelte Aufsätze“. Vielmehr geht es ihm in der thematischen Anordnung der Beiträge „um die heute unerläßliche Frage nach dem ‚weltlichen‘ Ausgangs- und Bezugspunkt theologischer Glaubensverantwortung“.

Auch Metz tritt in die gegenwärtig in ökumenischer Breite geführte und von ihm zuverlässig überschaute Säkularisierungsdebatte ein, indem er die These vertritt: „Die Weltlichkeit der Welt, wie sie im neuzeitlichen Verweltlichungsprozeß entstand und in global verschärfter Form uns heute anblickt, ist in ihrem Grunde, freilich nicht in ihren einzelnen geschichtlichen Ausprägungen, nicht gegen, sondern *durch* das Christentum entstanden; sie ist ursprünglich ein *christliches* Ereignis und bezeugt damit die innergeschichtlich waltende Macht der ‚Stunde Christi‘ in unserer Weltsituation“ (S. 16 f.). Das heißt also nicht, daß die faktische, neuzeitliche Verweltlichung einfach mit der in Christus ermöglichten und gemeinten Weltlichkeit zu identifizieren sei (S. 36).

Vielmehr muß die Kirche gegenüber der Geschichte im ganzen den „eschatologischen Vorbehalt Gottes“ geltend machen (S. 110). Zunächst muß jedoch die gläubige Existenz – im Nachvollzug des *desensus Christi* – die von ihr uneingeholte Welt, aus der und auf die hin sie immer schon lebt, „annehmen“. Und andererseits vermag nur der Glaube der Weltlichkeit unverdeckt standzuhalten und sie gelassen als solche anzunehmen, sie sein-zu-lassen und im gleichen Akt zu überholen (S. 42 und *passim*).

Metz akzeptiert den „Wandel in der Denkgeschichte selbst“: von einer kosmozentrischen zu einer anthropozentrischen Denkform, und er kommt in der Konsequenz zum Postulat einer „politischen Theologie“ der Weltverantwortung und Sozialkritik (nicht mehr: der systemati-

schen Soziallehre!) (S. 115). Politische Theologie wird definiert als kritisches Korrektiv gegenüber einer extremen Privatisierungstendenz gegenwärtiger Theologie und Versuch, die eschatologische Botschaft unter den Bedingungen unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu formulieren (S. 99).

Auch von Metz hieß es oben: Sein Ansatz variiert das Thema der protestantischen geschichts- und gesellschaftstheologischen Entwürfe der sechziger Jahre. Es wäre nun an der Zeit, mehr zum Detail zu kommen. Aber in der Tat, wie Metz sagt: Das ganze Gewicht des neuzeitlichen Prozesses wird gerade erst sichtbar (S. 36). Daher befinden wir uns noch in der Phase der Entwürfe, aber immerhin sind es schon interkonfessionelle Prolegomena zu einer zeitgenössischen Theologie.

Hermann Ringeling

Trutz Rendtorff / Heinz Eduard Tödt,
Theologie der Revolution. Analysen
und Materialien. (edition suhrkamp,
Band 258.) Suhrkamp Verlag, Frankfurt/
Main 1968. 165 Seiten. Brosch. DM 3,-.

In seinem einleitenden Beitrag „Revolution als neue sozialetische Konzeption“ – zuerst in Heft 1/1968 dieser Zeitschrift veröffentlicht – geht Tödt den gesellschaftlichen Fakten und dem Klima nach, in dem die Theologie der Revolution im Versuch einer Ablösung des bisherigen Leitbegriffs der ökumenischen Sozialetik „verantwortliche Gesellschaft“ ihre Prädominanz gewinnen konnte. Rendtorff kommt in einer Untersuchung zum „Aufbau einer revolutionären Theologie“ zum Ergebnis, daß die Werbewirksamkeit der Theologie